

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 132 (1981)
Heft: 7

Artikel: Engelberg und sein Kloster
Autor: Langenegger, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Engelberg und sein Kloster

Von *O. Langenegger*, Engelberg

DK: 930.85 (494.121)

Geschichtliche Notizen

Engelberg trat mit der Gründung seines Klosters in die Geschichte ein. Der Edle Konrad von Sellenbüren, dessen Stammsitz auf einem Ausläufer des Uetliberges bei Zürich stand, gründete im Jahre 1120 auf seinen Gütern im Engelberger Tale ein Kloster, in dem Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt ihr Leben des Gebetes und der Arbeit leben sollten. Die ersten Mönche erbat er sich aus der Abtei Muri im heutigen aargauischen Freiamt. Der Stifter Konrad sorgte grosszügig für die materielle Existenz der neuen



Abb. 1 Blick auf Kloster und Dorf Engelberg; rechts Alp Gerschni; Blick Richtung Surenenpass, darüber grosses Spannort. Foto: Swissair

Stiftung; Abt Adelhelm und seine Mönche von Muri gaben ihr das erste Leben, Papst Kallixt II. und Kaiser Heinrich V. 1124 den Namen und die Bestätigung. Unter den Äbten Frowin aus der Abtei St. Blasien im Schwarzwald und Berchtold, wohl aus den eigenen Reihen, wurde das Kloster in rechtlicher, monastischer und wirtschaftlicher Hinsicht gefestigt. Abt Frowin (1143 bis 1178) begründete die Engelberger Schreiberschule, legte eine gute Bibliothek an und veranlasste 1149 die Errichtung der Pfarrei Engelberg. Seine Tätigkeit bildete auch die erste Grundlage für den Ursprung eines kleinen, reichsunmittelbaren Klosterstaates, der im ausgehenden Mittelalter unter die Schutzherrschaft der innerschweizerischen Stände der Eidgenossenschaft kam und erst 1798 unterging.

Brände

Das Jahr 1199 brachte den ersten Klosterbrand, veranlasste aber auch den Bau einer ausgedehnten Klosteranlage. Das 13. Jahrhundert verlief im allgemeinen ruhig, doch 1306 erlebte die Stiftung eine zweite Brandkatastrophe, der vor allem die Kirche zum Opfer fiel. Schon im Verlaufe des 12. Jahrhunderts hat sich unterhalb der Männerabtei ein Nonnenkonvent gebildet, der bald seine eigene Kirche bekam und mit der Abtei zusammen die typisch mittelalterliche Rechtseinheit eines Doppelklosters bildete. Der Nonnenkonvent wurde 1615 nach Sarnen verlegt und lebt dort in der Frauenabtei St. Andreas weiter. Der Kirchenbrand von 1306 war der Beginn eines 200 Jahre dauernden Niederganges. Gründe dafür lagen in den Erscheinungen, in den örtlichen Verhältnissen, den Pestepidemien, den Eingriffen der Schirmorte, in den Streitigkeiten um die Eigentums- und Gerichtsbarkeitsgrenzen, in der Unfähigkeit einzelner Äbte. Ein Lichtblick in dieser düsteren Zeit war die Teilnahme beider Engelberger Klöster an der religiösen Bewegung der Mystik, die im 14. und 15. Jahrhundert weite Kreise Süddeutschlands und der Schweiz erfasste. Ihre reifste Frucht ist wohl St. Niklaus von Flüe, der Heilige vom Ranft.

Mit der Regierung des Abtes Jakob Benedikt Sigerist von Kerns (1603 bis 1619) begann eine Zeit des Aufstieges. Er bildete einen neuen Konvent, regelte die zerrütteten Rechts- und Eigentumsverhältnisse des Klosters und stellte das monastische Leben wieder her. Das Konzil von Trient (1545 bis 1563) und die Gründung der Schweizerischen Benediktinerkongregation (1602) schufen die günstigen Vorbedingungen für die Aufbauarbeit des Abtes. Das Kloster nahm unter den folgenden Äbten eine ruhige Entwicklung.

Sie wurde allerdings hart unterbrochen durch die dritte Brandkatastrophe von 1729, die Kloster und Kirche in Schutt und Asche legte. Abt Emanuel Crivelli (1731 bis 1749) baute unter grossen Opfern den heutigen Klosterbau und erneuerte das durch den Brand und den Klosterneubau gestörte Konventsleben. Die französische Revolution hatte ihre Auswirkungen auf die

ganze Schweiz, traf aber besonders hart unsern Nachbarn Nidwalden und den kleinen Klosterstaat am Titlis. Abt Leodegar Salzman (1769 bis 1798) verzichtete 1798 freiwillig auf die klösterlichen Herrschaftsrechte über das Tal, das sich 1803 Nidwalden, 1815 Obwalden anschloss. Die Abtei konnte auch zur Zeit der Helvetik ihr Klosterleben ununterbrochen weiterführen, dank der Klugheit und Umsicht von P. Karl Stadler, der nach der abtlosen Zeit der Helvetik von 1798 bis 1803 im Jahre 1803 zum Abt gewählt wurde.

Die neuere Klostersgeschichte brachte 1851 den Ausbau der Klosterschule, 1874 die Gründung von zwei Benediktinerklöstern in Nordamerika (Conception in Missouri, Mount Angel in Oregon), 1905 die Erweiterung des Gymnasiums, 1908 den Ausbau zur Maturitätsschule. 1932 wurde in Kamerun, Westafrika, die Ausbildung junger Einheimischer in einem Priesterseminar und in verschiedenen Lehrwerkstätten begonnen. Dieses Missionswerk benötigt auch heute noch unsere Hilfe, hat aber immerhin zur Gründung eines Priorates in der Nähe der Hauptstadt Yaoundé geführt. 1943 übernahmen einige Mitbrüder die Betreuung des Kinderheimes St. Iddazell in Fischingen. 1970 brachte die Modernisierung unseres Gymnasiums durch teilweise neue Gebäude. Heute steht das Kloster unter der Leitung von Abt Leonhard Bösch (seit 1956) und zählt 55 Priestermonche, die in Schule, Seelsorge, Erziehung, Mission und Verwaltung ihre Arbeit leisten, und 26 Mönche, die nicht Priester sind, die in den Werkstätten, bei Hausarbeiten, in der Küche, im Garten und in der Verwaltung sich für die Klostergemeinschaft und ihre vielfachen Aufgaben einsetzen.

Die Klosterkirche

Grösse und Gestalt des ersten Kloster- und Kirchenbaus um 1120 sind nicht bekannt. Der Brand von 1199 zerstörte wohl nur das hölzerne Klostergebäude, während die Kirche stehen blieb und erst dem Brand von 1306 zum Opfer fiel. Abt Heinrich I. (1197 bis 1223) gab der Kirche anlässlich des Kirchenneubaus einen Turm, der in den untern Partien des heutigen Turmes noch erhalten ist. Die Klosterchronik schreibt dazu: «Unter diesem klugen Vater des Klosters (Abt Heinrich) zerstörte eine gefräßige Feuersbrunst als Rächerin unserer Sünden das ganze Holzwerk des Klosters, das er nun, soweit er dazu imstande war, wiederherstellte. Er errichtete einen Glockenturm und versah ihn mit Glocken. Er liess auch ein grosses silbernes und goldenes Kreuz herstellen. Überdies erwarb er für das Kloster im Burundischen, nämlich bei Biel, einen Rebberg», der aber schon im Jahre 1433 wieder veräussert wurde. Der Brand von 1729 zerstörte Kloster und Kirche. Nur der sogenannte Albinibau, von Abt Joachim Albini (1694 bis 1724) errichtet, und das Gebäude, in dem Bibliothek und Sakristei untergebracht waren, blieben verschont. Der Albinibau steht heute noch; er wurde 1926 sogar erweitert, um für die Heizzentrale der Klosteranlage Raum zu schaffen. Der Bibliotheksbau dagegen musste den Neubauten der 1730er Jahre weichen.

Der Plan für diese Neuanlagen geht auf Br. Kaspar Moosbrugger, den berühmten Erbauer der Klosteranlage von Einsiedeln zurück, die Ausführung übernahm Meister Johannes Rueff mit seinen Bauleuten aus dem Bregenzerwald. Die Kirche ist eine Hallenkirche nach dem sogenannten Vorarlberger Münsterschema; der Hochaltar, die beiden vordersten Seitenaltäre in Stuckmarmor und die Deckenstukkaturen sind Werke von Josef Anton Feuchtmayr. Franz Josef Spiegler, der das Hochaltarbild schuf, hat sich auch angeboten, die grossen Deckenspiegel mit Malereien zu füllen. Leider kam er damals nicht dazu. Erst bei der Renovation von 1877/78 entstanden nach Entwürfen von Melchior Paul von Deschwanden († 1882) die jetzigen Bilder aus dem Leben der Mutter Gottes und des heiligen Benedikt. 1964 erhielt der Turm neue Glocken, einen neuen Helm aus Kupferblech und einen neuen Verputz mit der barocken Eckbemalung. Im Zuge der Sanierung aller Klosterdächer wurde das Kirchendach 1965/66 mit Eternitschiefer neu eingedeckt, die Süd- und Nordfront wurden neu verputzt, die alten Kirchenfenster wurden durch Doppelverglasungen ersetzt. Die Erneuerung der Eingangsfrent erfolgte 1970 zum 850-Jahr-Jubiläum des Klosters.

Die Klosterschule

Die Anfänge einer kleinen Klosterschule dürften auf Abt Frowin (1143 bis 1178) zurückgehen. Einzelheiten darüber sind uns allerdings nicht bekannt. Aber ein Verzeichnis alter lateinischer und griechischer Klassiker, diese in lateinischer Bearbeitung, die zum Teil in mehreren Exemplaren vorliegen, deutet doch auf das Bestehen einer, wenn auch kleinen Schule hin, die bereits die Grundlage der sieben freien Künste erkennen lässt. Die Schule diente der Ausbildung der Klosterjugend; die Schülerzahl war nie gross. Erst Abt Barnabas Bürki (1505 bis 1546) begann, der Schule grössere Bedeutung beizumessen. Sie blieb bis 1865 in den Räumen des Klosters untergebracht. Gelegentliche Bemerkungen lassen die Existenz der Schule erkennen, so zum Beispiel zum 19. Juli 1548. Da heisst es zum Tode von Abt Johann Spörlin (1547 bis 1548), der an der Pest gestorben war (bis auf einen einzigen Pater fiel das ganze Kloster der Seuche zum Opfer): «Der Herrentisch und der Schülertisch waren ganz öd und leer.» Die Umfrage des Unterrichtsministers Phil. Albrecht Stapfer von 1799 ergab neun Klosterschüler, die mit Namen und Eigenschaften aufgezählt sind und in folgenden Fächern unterrichtet wurden: Instrumental- und Vokalmusik — sie stehen tatsächlich an der Spitze —, «in der sie zweimal täglich durch die Patres Präzeptor Josef Businger und Beda Ritter unterrichtet werden. Die lateinische Sprache lehrt man sie bis in die Rhetorik. Man gibt ihnen täglich Lehrstunden in der Geographie, Historie, Rechenkunst, Schönschreiben». Zudem erhielten sie auf Wunsch, also als Freifach, Unterricht in der französischen Sprache. «In der Sittenlehre und Religion werden sie wöchentlich zweimal unterrichtet, um der Religion und dem Staat nützlich zu werden.

Sie tragen einen schwarzen Rock, um Gleichheit und Reinlichkeit zu erhalten und ihren Eltern grössere Unkosten zu ersparen.» Damit ist die Studentenkutte gemeint, wie sie bis 1967 die offizielle «Uniform» der Klosterschüler war.

Griechisch wurde erst 1839 in den Lehrplan aufgenommen. Das Kloster stellte 1816 drei Freiplätze an Obwaldner Schüler zur Verfügung und ebenfalls drei Freiplätze an Nidwaldner Schüler. Diese Freiplätze wurden erst 1965 im Einvernehmen mit den beiden Regierungen von Sarnen und Stans aufgehoben, wobei sich das Kloster als Gegenleistung verpflichtete, jährlich fünf Plätze für Schüler aus beiden Unterwalden zu reservieren. Mit dem Jahre 1851 begann für die Schule eine neue Zeit. Für Abt Plazidus Tanner (1851 bis 1866) war der Ausbau der Schule eines seiner vordringlichsten Ziele: «dass wir also unsere Schulanstalt erweitern, erhöhen und verbessern müssen». Er ging daran, den Lehrern bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten, als das bisher der Fall war. Seit 1851 erschien auch jährlich ein Bericht über die Schule, die sich anfangs «Erziehungsanstalt», seit 1861 «Lehr- und Erziehungsanstalt» nannte und sechs Klassen umfasste.

In den Jahren 1863 bis 1865 wurde ein neues Kollegium gebaut, das 60 Schülern Wohn- und Schulraum bot. 1905 wurde dieses Kollegium erneuert und erweitert, so dass es 160 Schüler aufnehmen konnte. Zugleich erfuhr die Schule den innern Ausbau auf ein sechsklassiges Gymnasium und zweiklassiges Lyzeum mit dem Recht, «Maturitätsprüfungen nach Massgabe des kantonalen Maturitätsreglementes» vorzunehmen. So bestanden im Juli 1909 die ersten 15 Maturanden der 8. Klasse ihre Reifeprüfungen in Gegenwart der eidgenössischen und kantonalen Experten.

1911 wurden die Maturitätsprüfungen durch den Bundesrat auch eidgenössisch anerkannt. 1928 brachte eine weitere Etappe im äussern Ausbau der Schule. Für die obersten beiden Klassen wurde ein eigenes Gebäude errichtet, das den Schülern Einzelzimmer bot. Der alte Gymnasiumsbaus von 1865/1905 mit dem roten Ziegeldach wurde je länger je mehr ein Sorgenkind, so dass die Planung einer neuen Kollegiumsanlage notwendig wurde. Nach jahrelangem Ringen erfolgte diese Planung. Ein neues Schulgebäude konnte 1973 bezogen werden, der Hallentrakt mit Turnhalle, Schwimmhalle und Musikräumen im Jahre 1974. Konvikt, Aula und Kapelle mussten zurückgestellt werden, weil durch den Einbruch der Rezession die Finanzierung nicht mehr klappte. Die Schule ist Privatschule und umfasst heute ein fünfklassiges Gymnasium, ein zweiklassiges Lyzeum mit Matura Typus A und B und eine dreiklassige Sekundarschule für Schülerinnen und Schüler aus Engelberg und, soweit Platz, aus der übrigen Schweiz. Der Jahresbericht 1978/79 gibt eine Gesamtschülerzahl von 291 an und vermerkt als Lehrfächer: Religion, Philosophie, deutsche, lateinische, griechische, französische, italienische, englische und spanische Sprache, Mathematik, Geschichte, Geo-

graphie, Physik, Chemie, Biologie, Maschinenschreiben, Medienkunde und Turnen. Natürlich rütteln die Probleme unserer Zeit auch an der Struktur unserer Schule. Wir hoffen aber, unserer Zielsetzung treu bleiben zu können.

Résumé

Engelberg et son couvent

Le couvent d'Engelberg a été fondé et richement doté en 1120 par le baron Konrad von Sellenbüren. Les premiers moines, des bénédictins, venaient de l'abbaye de Muri. Les abbés réussirent très vite à assurer un statut juridique, religieux et économique au couvent. Au XII^e siècle apparut, parallèlement au monastère des moines, également un couvent de religieuses, mais en 1615 celui-ci émigra à Sarnen. Jusqu'en 1798, le couvent resta un petit Etat sous l'autorité immédiate de l'empire.

Plusieurs incendies catastrophiques, quelques controverses avec les autorités protectrices et également des crises de nature spirituelle conduisirent souvent le couvent au bord de la ruine.

Aujourd'hui le couvent compte environ 50 moines prêtres dont les activités se répartissent entre l'enseignement, l'éducation, le ministère paroissial, les missions et l'administration.

Le couvent actuel date des années 30 du XVIII^e siècle; entre-temps il a subi différentes rénovations et transformations. Une vieille tradition anime le gymnase; celui-ci, reconnu en tant qu'établissement moderne privé par l'Etat, délivre une maturité fédérale.

Résumé: C. Vollenweider / R. Beer